

University of Groningen

Barth und Scholz

Molendijk, Arie

Published in:
Barth Handbuch

IMPORTANT NOTE: You are advised to consult the publisher's version (publisher's PDF) if you wish to cite from it. Please check the document version below.

Publication date:
2016

[Link to publication in University of Groningen/UMCG research database](#)

Citation for published version (APA):

Molendijk, A. (2016). Barth und Scholz. In M. Beintker (Ed.), *Barth Handbuch* (pp. 101-106). Mohr Siebeck.

Copyright

Other than for strictly personal use, it is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

The publication may also be distributed here under the terms of Article 25fa of the Dutch Copyright Act, indicated by the "Taverne" license. More information can be found on the University of Groningen website: <https://www.rug.nl/library/open-access/self-archiving-pure/taverne-amendment>.

Take-down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Downloaded from the University of Groningen/UMCG research database (Pure): <http://www.rug.nl/research/portal>. For technical reasons the number of authors shown on this cover page is limited to 10 maximum.

Eine rätselhafte Freundschaft

Karl Barth hat seine Beziehung zu Heinrich Scholz (1884-1956) als rätselhaft bezeichnet (Fides, 6)¹. Wie ist diese Bemerkung zu verstehen? Im Folgenden werde ich anhand einer Skizze ihrer Freundschaft und prinzipiellen Auseinandersetzungen versuchen diese Frage zu beantworten. Dabei berücksichtige ich ausdrücklich ihren unveröffentlichten Briefwechsel.

Im Seminar vom liberalen Kirchenhistoriker Adolf von Harnack sind sie sich zum ersten Mal begegnet – Scholz als Seminarsenior und Barth als jüngster Teilnehmer. Barth erinnerte sich später sehr gut, wie er ihn im Winter 1906/7 (“er hatte damals etwas Blitzendes”) “unter uns kleinere Geister treten sah” (Busch, Lebenslauf, 4. Auflage, 51). Im Herbst 1929 haben sie sich dann in Münster näher kennengelernt. Scholz war seit Oktober 1928 als Ordinarius der Philosophie, seit 1943 als Ordinarius des ersten deutschen Lehrstuhls für mathematische Logik an der Münsteraner Universität tätig. Am Ende des Jahres 1930 stellte Barth Eduard Thurneysen seinen “neuen sehr merkwürdigen Freund” wie folgt vor:

der Philosoph Heinrich Scholz, ehemaliger Mitgenosse in Harnacks Seminar, nachher Systematiker in Breslau, sicher nicht guter Observanz (verfaßte ein Schleiermacher-Buch und eine Religionsphilosophie), nachher Philosoph in Kiel, ganz oder fast ganz mit mathematischen Voraussetzungen arbeitend, ein erstaunlicher Kenner und Liebhaber der Griechen, eines augustinisch gefärbten, im Begriff der Caritas gipfelnden Christentums und endlich der Welt Goethes mit allem, was drum und dran hängt. [...] Das Beachtliche und Erfreuliche bei ihm ist freilich so stark persönlich bedingt, daß es sich schwer schildern und auf Begriffe bringen läßt. Ich kann nur sagen, daß ich in ihm einen von den wenigen aus ganz anderen Triften Herkommenden gefunden habe, mit denen man sich alsbald sozusagen Wand an Wand zu befinden glaubt und mit denen man sich jedenfalls durch rhythmisches Klopfen an die Wand sehr wohl verständigen kann. (Bw.Th. II, 693)².

¹ K. BARTH, Fides quaerens intellectum. Anselms Beweis der Existenz Gottes im Zusammenhang seines theologischen Programms (1931, 1958), hg. von E. Jüngel und I.U. Dalferth (Karl Barth Gesamtausgabe II, 13), Zürich 1981, 6.

² Barth an Thurneysen, 29.12.1929, in: BARTH – EDUARD THURNEYSEN, Briefwechsel, Band 2, 1921-1930, bearbeitet

Wie anregend und lebenswichtig die erneuten Kontakte mit Barth für Scholz persönlich auch waren, der Anfang war für ihn nicht leicht. “Nach mancher gemütsbewegten Begegnung” hat er gefürchtet, “daß man, um sich zu ihm zu bekennen, bereit sein müsse, sich von ihm verwalten zu lassen” (Scholz, “Warum ich mich zu Karl Barth bekenne”, 866). Und dazu war Scholz nicht bereit. Die Frage, wie der Schüler und Bewunderer von Harnack – ohne seinen liberalen Überzeugungen zu verleugnen – sich dann doch zu Barth “bekannte”, werde ich am Schluss dieses Beitrags streifen. Neben der Beziehung zwischen Barth und Scholz gab es – etwas pointiert formuliert – aber noch eine andere “gemeinsame” Beziehung: die zu Charlotte von Kirschbaum (1899-1975). Barth hatte sie um 1925 kennengelernt und ab 1929 hat “Lollo” im Kreise seiner Familie gelebt, was auch zu erheblichen Spannungen geführt hat. Sie war die “Theologin an der Seite Karl Barths” (Köbler, Schattenarbeit). Durch sie wurde zu einem grossen Teil die Auseinandersetzung mit Barth geführt. Sie hört Scholz’ Kant-Vorlesung “und kann die Belehrung, die sie dort täglich empfängt, nicht genug rühmen” (Bw.Th. II, 693)³. Es war aber nicht nur eine intellektuelle Freundschaft. Scholz hat sich in diese Frau verliebt und ihr sogar einen Heiratsantrag gemacht. Barth war aber ihre grosse Liebe, und sie hat es vorgezogen, den bürgerlich unsicheren und emotionell sehr anstrengenden Weg mit ihm weiterzugehen. Scholz muss über ihre Beziehung erst später Genaueres erfahren haben. Am 7. März 1930 heiratete Scholz Erna Koch; Barth hat die beiden getraut. “Das Leben selbst ist doch wirklich bewegter als alle Geschichten, die man darüber liest” (Bw.Th. II, 704)⁴.

Theologische Auseinandersetzungen

Bevor sie sich im Herbst 1929 näher kennenlernten, hat Barth auf jedem Fall Scholz’ Dissertation über Schleiermacher und dessen *Religionsphilosophie* genauer studiert. Die Dissertation hat er von seiner Frau als Geschenk zu seinem 27. Geburtstag bekommen und das Buch hat eine nicht unwichtige Rolle in seinem Schleiermacher-Rezeption gespielt⁵. Aufgrund

und hg. von E. Thurneysen (Barth Gesamtausgabe V), Zürich 1974, 693.

³ Barth an Thurneysen, 29.12.1929, in: Briefwechsel, a.a.O., S. 693.

⁴ Barth an Thurneysen, 26.1.1930, in: Briefwechsel, a.a.O., S. 704.

⁵ Vgl. Barths Nachwort zu der von H. Bolli herausgegebenen Schleiermacher-Auswahl, München-Hamburg (Siebenstern) 1968, S. 292.

dieser Lektüre bezeichnete er Scholz als einen grossen “Schleiermacher-Verehrer”⁶. Dieser Eindruck wird nur bestätigt worden sein, als Scholz Barth seine “Axiome zur Schleiermacher-Interpretation” (11.1.1930)⁷ schickte. Hier behauptete Scholz, daß Schleiermacher der grösste denkende Mensch in der Theologie der letzten vier Jahrhunderte (nach Luther) ist. Auch Scholz’ *Religionsphilosophie* stand Barth sehr kritisch gegenüber. Er hegte einige Zweifel, ob eine Religionsphilosophie, die mit der Erfahrung anfängt, wirklich zu Gott gelangen kann:

Habe ich wirklich auf *Gott* geschlossen als Objekt, wenn mein Erleben (mein Erleben, wie ich es existentiell denkend beurteilen muss!) dieses Schlusses zureichender Grund gewesen ist, oder ist der so erschlossene Gott nicht als solcher etwas Anderes, Kleineres als Gott selbst, ein Objekt neben anderen, ein Stück Welt, und wäre er noch so unermesslich und erhaben?” (Chr. Dogm., 80)⁸.

Zudem fragte Barth sich, ob ein solches Unternehmen nicht der Religionskritik Feuerbachs unterliegt – es seien ja “so ohnmächtige Dinge”, welche Theologen, “wie etwa Heinrich Scholz”, Feuerbach entgegenhalten” (Th.u.K., 236)⁹.

Daß Scholz, als er Oktober 1928 seine akademische Tätigkeit in Münster aufnahm, mit Barths Werk sehr vertraut war, ist nicht wahrscheinlich. Die aufkommende dialektische Theologie hatte sich noch nicht deutlich etabliert, und aus der Entfernung seiner philosophisch-mathematischen Arbeit, die ihn zur Zeit sehr stark beanspruchte, hat er diese neuen Entwicklungen höchstens teilweise rezipieren können. Dennoch ist es Barth gelungen, Scholz “in die Theologie zurückzuziehen”. Ab 1929 entstand mit Unterbrechungen ein theologisches Dauergespräch über Barths Werk, zugespitzt auf Autoren wie Anselm, Schleiermacher, Goethe, Harnack, Rudolf Bultmann und Karl Jaspers. Zu einem grossen Teil ist dieses Gespräch privat in Briefen geführt, und zum Teil auch in der Öffentlichkeit ausgetragen worden. Die wichtigsten Auseinandersetzungen fanden 1930 statt. Die erste betraf den Anselmischen

⁶ Barth, *Die Theologie Schleiermachers*. Vorlesung Göttingen WS 1923/24, hg. von D. Ritschl (Barth Gesamtausgabe), Zürich 1978, S. 190.

⁷ Aufgenommen in: Molendijk, *Aus dem Dunklen ins Helle. Wissenschaft und Theologie im Denken von Heinrich Scholz*, Amsterdam – Atlanta, GA, 1991, a.a.O., S. 341f.

⁸ Barth, *Die Lehre vom Worte Gottes. Prolegomena zur christlichen Dogmatik* (= *Die Christl. Dogmatik im Entwurf*), München 1927, S. 55.

⁹ Barth, “Ludwig Feuerbach” (1926), in: id., *Die Theologie und die Kirche. Ges. Vorträge*, 2. Band, München 1928, S. 212-239, S. 236.

Gottesbeweis. Ihre grundsätzliche Meinungsverschiedenheit liegt darin, daß nach Barth Anselm mit Glaubenssätzen anfängt, während Scholz meint, daß Anselm im Proslogion eine rationale Theologie vertritt, d.h. eine Theologie, die auf nicht-gläubigen Voraussetzungen füsst. Der am 11. Juli 1930 im Barths Seminar gehaltene Gastvortrag seines Freundes über dieses Thema wird dann in Barth “das dringende Bedürfnis” erregen, sich “noch ganz anders als bisher mit Anselm ... zu beschäftigen” (Fides, 1)¹⁰. Als Barths Anselm-Buch erschien, zeigte Scholz sich “*hell begeistert*”, namentlich von Barths “Programm”, d.h. wahrscheinlich: von dessen Versuch, Anselms Beweis der Existenz Gottes im Zusammenhang seines theologischen Programms zu verstehen – trotzdem hielt er seine prinzipiellen Bedenken aufrecht¹¹.

Der andere, äusserst wichtige Gesprächspunkt war 1930 die Wissenschaftlichkeit der Theologie: hier ist der Streit scharf und vehement zum Austrag gebracht worden, zunächst in Gesprächen und durch schriftliche Thesen. Barths Grundthese war: “Der Begriff der Theologie als Wissenschaft darf nicht unter Voraussetzung eines allgemeinen Begriffs von Wissenschaft, sondern der allgemeine Begriff von Wissenschaft muss unter der Voraussetzung, dass auch Theologie Wissenschaft ist, formuliert werden” (V.u.kl.A. 1925-1930, 539)¹². Damit wurde Scholz’ Ausgangspunkt treffsicher kritisiert. Es wurde wiederum das Vorhaben zu einem Gastvortrag gefasst, und am 2. Dezember 1930 ist Scholz in das Seminar Barths gekommen, um – wie Barth an Thurneysen schrieb – “seine vorläufig sehr problematischen Ansichten über die Möglichkeit einer evangelischen Theologie als Wissenschaft vorzutragen”¹³. Barth schrieb Scholz, daß er bei den Theologen, “die wirklich auf mich hören ... Offenheit für die grundsätzliche Kritik aller Theologie, um die es Ihnen gegangen ist und geht, immer finden werden”. Aber “mit letzter Ernsthaftigkeit und Wucht könnten und würden Sie unser Tun erst dann in Frage stellen, wenn Sie – ich stelle freilich dahin, ob das menschenmöglich ist – wirklich zugleich als Sachwalter des abendländischen Denkens *und* der christlichen Theologie reden würden”¹⁴. Scholz’ Vortrag wurde in “Zwischen den Zeiten” veröffentlicht¹⁵.

¹⁰ Barth, *Fides quaerens intellectum* (1931), hg. von E. Jüngel und I.U. Dalferth (Barth Gesamtausgabe), Zürich²1986, S. 1.

¹¹ Scholz an Barth, 15.12.1932. Vgl. A.L. Molendijk, *Aus dem Dunklen ins Helle*, a.a.O., § 12.3: “Der Anselmische Gottesbeweis”.

¹² Barth, “Apagogische Thesen über den Begriff der Theologie als Wissenschaft”.

¹³ Barth an Thurneysen, 10.12.1930 (unveröffentlichter Brief).

¹⁴ Zitate aus Barths Brief an Scholz vom 25.12.1930.

¹⁵ Scholz, “Wie ist eine evangelische Theologie als Wissenschaft möglich?”.

In der *Kirchlichen Dogmatik* wird Barth Scholz *öffentlich* antworten (KD I/1, 7), wie er zusammen mit Charlotte von Kirschbaum in einem Brief vom 26. April 1931 schrieb: “Wir dürfen Ihnen verraten, dass der Name Heinrich Scholz diesmal schon im ersten Paragraphen ehrenvoll genannt wird und dass die Eröffnungen, die wir dem Träger dieses Namens verdanken, in gebührender Ausführlichkeit zu Worte kommen”. Diese Auseinandersetzung empfand Scholz als “nobel und scharf” und er betrachtete sie “als ein Denkmal zweier Welten, in denen wir zwar getrennt marschieren müssen, aber so, dass ich immer noch hundertmal lieber gegen Sie als mit hundert andern Gleichgesinnten marschiere”¹⁶. Wirkliche Übereinstimmung trat also nicht ein: Scholz setzte sich gegen die Zumutung zur Wehr, dass der vorgetragene Wissenschaftsbegriff *sein* Diktat sei:

Ich habe, so weit ich sehen kann, auch nicht den leisesten Anlauf gemacht zu einer Kanonisierung *meines* Begriffs von wissenschaftlicher Geisteshaltung. [...] Ich muss also sagen dürfen, dass ich die Forderung von anwendungsfähigen Methoden der Nachprüfung von Wahrheitsansprüchen und Sinnzusammenhängen wirklich nicht erfunden habe. Diese Forderung ist vielmehr so alt wie die Wissenschaft im abendländischen Sinne, die ja doch auch nicht von meiner Erfindung ist. Und auch das muss noch einmal gesagt werden, dass auch *diese* Dinge ihr Ethos haben, und dass dieses Ethos an seiner Stelle genau so unerbittlich ist wie das Ethos der dialektischen Theologie”¹⁷.

Obwohl der Anspruch der dialektischen Theologie, eine Wissenschaft zu sein, für Scholz sehr problematisch blieb, war er dennoch beeindruckt von Barth und dessen Warnung vor einer nicht-erwünschten Domestizierung des Christentums. Er verlangte auch nicht von der evangelischen Theologie, daß sie eine Wissenschaft sei, aber wenn sie als solche auftreten will, dann hat sie auch bestimmte Bedingungen zu erfüllen.¹⁸

Scholz' Bekenntnis zu Barth

¹⁶ Scholz an Barth, 23.12.1932: anlässlich der Zusendung des ersten Bandes der K.D.

¹⁷ Scholz, “Weiteres zu Karl Barth. Der Fall Dehn und die dialektische Theologie” (27.2.1932).

¹⁸ Wolfhart Pannenberg hat später Scholz' wissenschaftstheoretische Mindestforderungen übernommen als unabdingbar für eine wissenschaftliche Theologie; Pannenberg, *Wissenschaftstheorie und Theologie*, Frankfurt a.M. 1973.

Das Bekenntnis zu Barth ist ohne Zweifel stark persönlich bedingt, aber das heißt nicht, daß inhaltliche Überlegungen keine Rolle gespielt haben. Gegenüber seinem eigenen alten, religionsphilosophischen Bemühen, von der religiösen Erfahrung aus zu einem Gottesbeweis, geschweige denn zu Gott selbst zu kommen, ist Scholz skeptischer geworden. Der Protestantismus stehe und falle ja “mit der kategorischen Behauptung, daß man [...] zu einem Welterschöpfer auf der Stufe des Vaterunsers überhaupt nicht gelangt oder durch einen Sprung [...], der von einem unbegreiflichen salto mortale nur dann verschieden ist, wenn man den Mut hat, sich zu einer Offenbarung zu bekennen, die von jeder Weltweisheit verschieden ist bis auf den Grund”¹⁹. Auch war Scholz tief beeindruckt von der Krisis des Historismus und er wollte ihre relativistische Konsequenzen begrenzen. Dazu verwendete er den alten Begriff des “großen Menschen”. Ob dies ein geeignetes Instrument ist, kann man bezweifeln, aber für Scholz war es ein Mittel, dem weltanschaulichen Pluralismus zu begegnen. Er wollte sich selbst auch nicht auf *einen* Wertekanon verpflichten. Es gebe ja viele große Menschen und Sachen und die Werte, die sie vergegenwärtigen, lassen sich nicht vereinheitlichen. Durch seine intellektuellen Freundschaften mit sehr unterschiedlichen Theologen, Philosophen und mathematischen Logikern hat er diese Pluralität in sich ausgetragen, ohne daß damit wesentliche Unterschiede verdeckt wurden. In der gelehrten Lebenspraxis wurden hier sogar Orientierungen und Programme aufeinander bezogen, deren theoretische Unterschiede unaufhebbar waren.

Die Bewunderung für Barth bedeutete aber keine unbedingte Zustimmung. In der Mathematik – so Scholz – streitet man nicht über Prämissensysteme, sondern versucht herauszubekommen, was mit ihnen zu machen ist. “Am Leitfaden dieses Wenn-so habe [er] die Kirchliche Dogmatik verfolgt”²⁰. Diese hypothetische Einstellung ist sehr wesentlich für Scholz, und anhand dieses Leitfadens konnte er sich auf recht unterschiedliche Positionen beziehen²¹. Grundlegend war aber die Tatsache, daß Barths ganze Theologie “das unwidersprechliche Bekenntnis eines prädestinierten turmhohen Menschen” sei²². Wie Barth Scholz’ ständiges Reden von Karl dem Großen (und dem kleinen Heinrich) empfanden haben muß, ist schwierig zu beurteilen. Selbst konnte Barth den Begriff des “großen denkenden Menschen” nicht anders “als eingeklammert und mit einem Humor, der bei Widerspruch gegen diese Einklammerung auch in Ingrimms umschlagen kann” (V.u.kl.A. 1925-1930, 539f.),

¹⁹ SCHOLZ, Offene Fragen (Evangelische Theologie 12, 1952/53, 572-583), 575.

²⁰ SCHOLZ, Warum ich mich zu Karl Barth bekenne, 867f.

²¹ MOLENDIJK, Aus dem Dunklen ins Helle, 255; vgl. 166.

²² Scholz an Ch. von Kirschbaum, 1.11.1930.

verwenden²³. Andererseits muß Barth diesen Widerspruch geschätzt und – vermutlich sogar – geliebt haben. Wie Scholz hundertmal lieber gegen Barth marschierte, so schrieb Barth an Thurneysen: “Weißt du, ich mag z.B. den Scholz mit seinem heftigen und doch höchst interessierten Protest zehnmal lieber als die Schleichwege, auf denen sich unsere Freunde um das naive Anfangen eben mit dem Worte Gottes drücken wollen” (Bw.Th. II, 702)²⁴. ‘Rhythmisches Klopfen an die Wand’ hieß ausdrücklich nicht, daß an beiden Seiten der gleiche Rhythmus geschlagen wurde; gerade nicht, und trotzdem oder – vielleicht auch – deswegen verständigten sich beide Gegenpole.

Teile dieses Beitrags sind dem folgenden Aufsatz entnommen: Arie L. Molendijk, Eine ‘rätselhafte’ Freundschaft. Die Korrespondenz zwischen Heinrich Scholz und Karl Barth, in: *Zeitschrift für dialektische Theologie* 8 (1992), Nr. 1, pp. 75-98.

Weiterführende Literatur:

Michael Beintker, Christian Link & Michael Trowitzsch, Hg., *Karl Barth in Deutschland (1821-1935). Aufbruch – Klärung – Widerstand*, Zürich 2005.

Arie L. Molendijk, *Aus dem Dunklen ins Helle. Wissenschaft und Theologie im Denken von Heinrich Scholz*. Mit unveröffentlichten Thesenreihen von Heinrich Scholz und Karl Barth (Amsterdam Studies in Theology, Band 8), Amsterdam-Atlanta GA 1991.

Georg Pfeleiderer, *Theologie als Wirklichkeitswissenschaft. Studien zum Religionsbegriff bei Georg Wobbermin, Rudolf Otto, Heinrich Scholz und Max Scheler*, Tübingen 1992.

Hans-Christoph Schmidt am Busch & Kai F. Wehmeier, Hg., *Heinrich Scholz. Logiker, Philosoph, Theologe*, Paderborn 2005.

²³ BARTH, Apagogische Thesen über den Begriff der Theologie als Wissenschaft. Nicht ohne Seitenblick auf Schleiermacher und H.S. - 12.1.1930 (in: MOLENDIJK, aaO, 342f. und unter dem Titel [Über Schleiermacher und die Wissenschaftlichkeit der Theologie. Thesenwechsel mit Heinrich Scholz], in: BARTH, Vorträge und kleinere Arbeiten. 1925-1930, hg. von H. Schmidt [Karl Barth Gesamtausgabe III], Zürich 1994, 536-541).

²⁴ Barth an Thurneysen, 26.1.1930, in: Briefwechsel, Band 2 (s. Anm. 3), 702.

Literatur

BARTH, "Ludwig Feuerbach" (1926), in: id., Die Theologie und die Kirche. Ges. Vorträge, 2. Band, München 1928, S. 212-239.

BARTH, Die Christliche Dogmatik im Entwurf, Bd. 1: Die Lehre vom Worte Gottes. Prolegomena zur christlichen Dogmatik (1927), hg. von G. Sauter (Gesamtausgabe, Abt. II), Zürich 1982.

BARTH, Apagogische Thesen über den Begriff der Theologie als Wissenschaft. Nicht ohne Seitenblick auf Schleiermacher und H.S. - 12.1.1930, in: BARTH, Vorträge und kleinere Arbeiten. 1925-1930, hg. von H. Schmidt (Gesamtausgabe, Abt. III), Zürich 1994, 536-541.

BARTH, Die Theologie Schleiermachers. Vorlesung Göttingen WS 1923/24, hg. von D. Ritschl (Barth Gesamtausgabe), Zürich 1978.

BARTHS Nachwort zu der von H. Bolli herausgegebenen Schleiermacher-Auswahl, München-Hamburg (Siebenstern) 1968.

BARTH – EDUARD THURNEYSEN, Briefwechsel, Bd. 2, 1921-1930, bearbeitet und hg. von E. Thurneysen (Barth Gesamtausgabe V), Zürich 1974.

BARTH, Fides quaerens intellectum. Anselms Beweis der Existenz Gottes im Zusammenhang seines theologischen Programms (1931, 1958), hg. von E. Jüngel und I.U. Dalferth (Karl Barth Gesamtausgabe II, 13), Zürich 1981.

BARTH, Die Kirchliche Dogmatik, Bd. I,1, München 1932.

BARTH – CHARLOTTE VON KIRSCHBAUM, Briefwechsel, Bd. 1, 1925-1935, hg. Von Rolf-Joachim Erler, Zürich 2008. [**noch nicht im Abkürzungsverzeichnis**]

KÖBLER, RENATE, Schattenarbeit. Charlotte von Kirschbaum - die Theologin an der Seite Karl Barths, Köln 1987.

MOLENDIJK, ARIE L., Aus dem Dunklen ins Helle. Wissenschaft und Theologie im Denken von Heinrich Scholz. Mit unveröffentlichten Thesenreihen von Heinrich Scholz und Karl Barth (Amsterdam Studies in Theology, Band 8), Amsterdam-Atlanta GA 1991.

SCHOLZ, HEINRICH, "Wie ist eine evangelische Theologie als Wissenschaft möglich?", in: Zwischen den Zeiten 9 (1931) 8-53; wiederabgedruckt in: G. Sauter, Hg., Theologie als Wissenschaft (Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert, Band 43 Syst. Theologie), München 1971, 221-264.

SCHOLZ, Offene Fragen, Evangelische Theologie 12, 1952/53, 572-583.

SCHOLZ, Warum ich mich zu Karl Barth bekenne. Ein Beitrag zu einer Studie über Treue gegen Linietreue", in: Antwort. Festschrift zum 70. Geburtstag von Karl Barth, Zürich 1956.

Autor: Arie L. Molendijk, Dr. Theol., geb. 1957, ist Professor für die Geschichte des Christentums und Professor für Religionsphilosophie an der Fakultät für Theologie und Religionswissenschaft der Universität Groningen (University of Groningen, the Netherlands).